

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, gebräuhliche Tagesnummern erstehen.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 109.

Mittwoch, den 12. Mai.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Lehnstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8.

## Telegramme.

**Finstertage, 10. Mai.** Die hier versammelten Delegirten des Centralvereins der deutschen Wollewaarenfabrikanten haben heute folgende Resolution an den Reichstagspräsidenten, Fürsten von Bismarck, beschloffen: Der Centralverein deutscher Wollewaaren-Fabrikanten, der heute in Finstertage zahlreich versammelt ist, spricht dem Herrn Reichstagspräsidenten seinen tiefgefühltesten Dank dafür aus, daß er die Frage des Zollan schlusses der Hansestädte in Anregung gebracht hat und befreit ist, umn Ausschluß von Verfassungsstreitigkeiten einen Vergleich zwischen den Interessen des deutschen Vaterlandes und denen der Hansestädte zu Stande zu bringen.

**Strasburg i. G., 10. Mai.** Die „Elsaß-Völkische Zeitung“ veröffentlicht die Namen der zwölf durch Ausschüßliche Betrauten auf drei Jahre berufenen Mitglieder des Staatsrates für Elsaß-Lothringen. Es sind dies neben dem Chef des Generalstabes des XV. Armeekorps, Oberst v. Berger, und den Professoren Laband und Weiler, 9 Offiziere resp. Kapitäne, darunter der Präsident und 7 Mitglieder des Landesausschusses, sowie der frühere Reichstagsabgeordnete Bergmann.

**Hamburg, 10. Mai.** In einem Theile der bei dem Dorfe Geesthacht belegenen Warte der Pulverfabrik Kottow (Hamburg) fand gestern Vormittag eine Explosion statt. Vier Arbeiter wurden getödtet, einer schwer verletzt.

**Wien, 10. Mai.** Abgeordnetenhause. Seitens des Finanzministeriums wurde ein Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zuckereinfuhrgesetzes vorgelegt. Der Abg. Wurmb brachte den Antrag ein, daß die deutsche Sprache zur Reichssprache erklärt werde. In Beantwortung einer bezüglichen Interpellation theilte Ministerpräsident Taaffe mit, die Landesregierung in Serajewo habe den Auftrag, daß die politischen Behörden in allen Fällen, wo es sich um den Uebertritt von Personen vom Mohamedanismus zum Christenthum handle, sich jeder Einmischung auf das Strengste enthalten und solche Personen an die betreffenden geistlichen Behörden weisen sollen. Der Vorsitzende des Reichstages Bischof, der in einem Erlasse den Mohamedanern den Uebertritt zum Christenthum verboten habe, sei deshalb von seinem Posten entsetzt worden.

**London, 10. Mai.** (Verl. Tagebl.) In Beantwortung der jüngsten Rede des Fürsten Bismarck sagt die „Times“: Nach Bismarck's Worten sollte man zum hundertsten Male schreien, daß deutsche Reich sei ein sehr gebrechliches Wesen mit zertrümmertem, allein, so fährt die „Times“ fort, eine zeitweilige Demission Bismarck's wäre kein vollständiges Unglück für Deutschland. Einmal wird der Schlag doch ertragen werden müssen und es wäre traurig für Bismarck's Weisheit im Organisiren, wenn sein Rücktritt das Gebäude

in den Grundstein erschüttern würde. Doch braucht man dies nicht zu fürchten. Die Kräfte, welche Deutschlands Einheit bilden, sind stärker als Fürst Bismarck zu glauben scheint. Bismarck war der wunderbare Geburtsgeselle, allein die Zeit für Deutschlands Geburt war gekommen und würde, wenn nicht durch ihn, so durch einen Anderen bewirkt worden sein. Dieses Deutschland wird fortleben auch wenn Fürst Bismarck zeitweilig oder auch für immer zurücktritt. — (Verl. Tagebl.) Unter den Passagieren des gezeigten Dampfers „American“, welche noch nicht gelandet sind, befinden sich folgende Deutsche: Herr und Frau Wirth nebst vier Kindern aus Bremen, Herr und Frau Schrautstock nebst Tochter, sämtlich Passagiere nach East-Indien, doch ist deren Rettung wahrscheinlich, da ein großer Dampfer in der Nähe ihrer Boote gesehen wurde.

**London, 10. Mai.** Gesehen hat seine Abreise nach Konstantinopel zur Ueberrahme des dortigen Vorkontrollpostens auf den 17. d. M. feigelegt. Die „Daily News“ bezeichnen als den Hauptzweck seiner Mission, daß den nicht-emanzipirten Provinzen der Türkei die Verleihung organischer Statute gesichert werde.

**Rom, 10. Mai.** Das Journal „Diritto“ will wissen, daß der Papsi an die italienischen Bischöfe ein Schreiben gerichtet habe, in welchem er denselben vollkommen freistellt, den Gläubigen die Heilmitteln an den Wahlen zur Deputirtenkammer zu gestatten oder zu unterlassen. Den Gläubigen in Rom aber habe der Papsi als Bischof von Rom abgerathen, an den Wahlen theilzunehmen. — Aus den Provinzen langen zahlreiche Telegramme ein, welche Wählenden von Ministern und Parteiführern signalisiren, mit denen dieselben ihre Programme darlegen.

## Parlamentarische Nachrichten.

### Reichstag.

**Berlin, 10. Mai.** In der heutigen Plenarsitzung erhielt bei Fortsetzung der zweiten Beratung der Elbischiffahrtsgesetz vor gut heisenden Wänden des Hauses und des Bundesraths und dichtgedrängten Tribünen zuerst der Abg. von Kardorf das Wort. Derselbe ging zunächst auf die Ausführungen des Abg. Windthorst ein, um dessen Behauptung zurückzuweisen, daß der Kulturkampf in frivoler Weise von der Regierung provoziert sei. Zur Sache selbst dann auf die Rede des Abg. Wolfson übergehend, findet er, daß dieser sich die Sache sehr leicht gemacht habe. Trozdem der Herr Reichstagspräsident den Referenten sachlich und persönlich vernichtend widerlegt und namentlich darauf hingewiesen habe, daß die Engländer auf der Treppe eine ganz andere Verlehrsbejähigung ertragen, als hier in Rede stehende, habe derselbe sich einfach auf den Referenten bezogen. Die Stellung des Letzteren aber erkläre sich daraus, daß man mit

dem Vorbehalte einen Rückgang in der vorjährigen Wirtschaftereform — und das nicht ohne Grund — angunhaben hoffe. Der Redner weist dann auf das Verfahren hin, welches die Hamburger Manchesterpartei dem früheren Abg. Bauer gegenüber beobachtet habe, und daß sie deshalb ihrerseits über Rücksichtslosigkeit sich zu beklagen kein Recht hätte. Die Freihandstellung sei den Hansestädten 1867 mit allseitiger Zustimmung und „vorläufig“ gewährt. Mit Unrecht werde es so dargestellt, als ob von dieser Freihandstellung die ganze Existenz Hamburgs abhängig sei. Obwohl er nicht zugeben kann, daß im Allgemeinen die nationale Strömung sich verringert habe — dieselbe sei vielmehr stärker, wenn auch ruhiger geworden —, so sei doch in den Hansestädten die nationale Begeisterung etwas früher erheblich herabgemindert. Die richtige Erkenntniß der Verhältnisse müßte zu der Einsicht führen, daß das Aufgeben der Freihandstellung im eigenen Interesse der Hansestädte liege. In der Entscheidung über den vorliegenden Kommissionsantrag beantwortete der Reichstag die Frage, ob er dem Appell des radikalen Freihandels an den Partikularismus oder dem Appell folgen wolle, den der Reichstagspräsident an die nationale Gesinnung des Volkes und des Reichstages gerichtet habe.

Abg. Dr. Birchow ist dem Vordereiner dafür dankbar, daß derselbe im Gegentheil zu dem Reichstagspräsidenten es offen ausgesprochen habe, daß es sich um Beilegung der Freihandstellung handle. Die „nationale Frage“ sei hier das „nationale Recht“. Dieses zu wahren, wie es die Verfassung enthalte, sei die Pflicht des Reichstages. Von seiner Partei sei gerade bei Feststellung der Verfassung der Antrag auf Beilegung der Freihandstellung gestellt worden, aber verworfen. Das damals vertragsmäßig geschaffene Recht müsse aufrecht erhalten werden. Die Kontinuität des Reichstages sei die erste Voraussetzung, um den Ausbau eines einheitlich nationalen Staatswesens zu sichern. Ueber die Zweckmäßigkeit der Beilegung der Freihandstellung ließe sich ja allerdings wohl gelegentlich diskutieren, aber nur nicht jetzt. Denn dadurch würde die Reichsfrage, um die es sich hier allein handle, verschoben und gefährdet. Begierig sei er übrigens, zu erfahren, welche preussischen Unterthanen durch die Freihandstellung Hamburg so sehr geschädigt würden; vielleicht seien es nur die Spirituosenrenten. Das Verfahren, welches jetzt Hamburg gegenüber beobachtet werde, sei in jedem Falle ein so ungeheürlich violentes und theilweise verlegendes, daß der Widerstand natürlich und berechtigt sei. — Von einem Gesetze des Hauses und der Antipathie gegen den Reichstagspräsidenten wolle sich die Fortschrittspartei vollständig frei. Niemals habe dieselbe eine Maßregel deshalb bekämpft, weil sie der Reichstagspräsident eingebracht habe. Im Gegentheil habe die Fortschrittspartei sich auf

## Die Rede einer Frau.

Nach dem Englischen von Eliza Wobrach.

(Fortsetzung.)

„Oh ich hoch von Ihnen dank! Sie würden lachen, wenn ich Ihnen schilderte, wie ich Sie liebe, wie ich Sie anbede. Und wenn die ganze Welt mit bezeugte, daß Sie das geringste Unrecht bezogen hätten, so würde ich es nicht glauben.“

„Armes Kind!“ sagte die Herzogin traurig.

„Warum nennen Sie mich armes Kind?“

„Weil Du einen so festen Glauben hast und so furchtbar eintauscht werden mußt.“

„Ich will lieber den Glauben haben und die Enttäuschung ertragen, als beides aufgeben“, sagte Mabeleine.

Am Tage der Abreise sagte der Herzog zu seiner Gemahlin:

„Ich habe Norman aufgefordert, auf einige Wochen hierher zu kommen, late einige liebenswürdige Leute ein, die er hier vorfindet.“ Er sagte mir, daß er in diesem Jahre nicht nach Schottland gehen würde.“

„Ich werde Miss Wynton und Lady Shelton einladen“, hatte Philippa versprochen.

„Nur zwei Damen!“ darüber hatte der Herzog gelacht.

„Es wird ihm jemand fehlen, mit dem er seine Cigarren rauchen kann.“

„Dessentlich kommt mir noch zur geeigneten Zeit ein glücklicher Unfall“, erwiderte sie und die Sache war abgethan.

Zu Anfang des Augusts schrieb Lord Arleigh, daß er am liebsten gleich kommen würde, wenn kein Hinderniß im Wege stände. Er schloß seinen Brief mit den Worten:

„Dein glückiger Gemahl, meine liebe Philippa, äußerte die Absicht, um meinwillen noch andere Gäste einzuladen. Mir wäre es viel lieber, wenn mein diesmaliger Besuch, wie alle früheren, ohne Ceremonien und ohne Gesellschaften verlief. Ich möchte nur Dich und Verbum Royal, nicht aber einen Schwarm von fremden Gesichtern sehen. Lady Peters ist unsere Beschützerin, wenn Du etwa die Schicksalskürschlingen in Erwägung bringen solltest.“

So wurde also verabredet, daß er nur allein kommen sollte und die Herzogin konnte, wenn sie noch andere Bekannte bei sich zu sehen wünschte, diese später einladen.

Der Grund war, daß Lord Arleigh Zeit zu seiner Bewerlung finden wollte. Er hatte sich klar gemacht, daß er ohne Mabeleine nicht leben konnte, er hatte Alles reiflich überlegt und endlich beschloffen, sie zum Weibe zu nehmen. Allerdings waren ihre verbandtschaftlichen Beziehungen sehr bedenklich, — aber schließlich war das zu überwinden. Wenn sie wirklich niedrig geboren und aus der Pese des Volkes hervorgegangen, oder die Tochter eines Verbrechers gewesen wäre, würde er seine Liebe erstickt haben. Er würde sich gesagt haben „noblesse oblige“, und ehe er die Ehre seiner Familie beflechte, sie lieber aufgegeben haben.

Solches Opfer war aber nicht nothwendig. Als Verwandte des Herzogs von Hazlewood konnte kein Mangel an ihr hasten. Die Herzogin hatte ihm deutlich gesagt, daß Mabeleine's Mutter sich unter ihrem Stande verheiratet habe und daß sie deshalb von der ganzen Familie ausgeschlossen sei.

Er erinnerte sich nicht genau, ob die Herzogin es ihm gerade wörtlich so gesagt hatte, aber jedenfalls hatte er aus ihren Ausßerungen deutlich den Schluß ziehen können, daß Mabeleine's Mutter eine Cousine des Herzogs sei und daß sie einen Zeichenlehrer geheiratet hatte, der nachher sehr herabgekommen war. Der Mann war übrigens todt. Seine Mabeleine hatte also edles Blut in den Adern und stammte von einer altadeligen Familie ab; daß sie weder Rang noch Vermögen besaß, war in seinen Augen ohne Bedeutung. Aus den Ausßerungen der Herzogin hatte er entnommen, daß die Mutter seiner jungen, schönen Geliebten in üblicher Jugendgezeugtheit lebte. Er konnte die Worte, in denen sie ihm das Alles gesagt, nicht wiederholen, aber das war der Eindruck, den er davon in sich aufgenommen hatte. Nach alledem beschloß er also, Mabeleine, wenn sie einwilligte, zu seiner Gemahlin zu machen. Das einzige, was er dabei beabsichtigte, war ihre Bewerlung. Sie war jart und schön, hatte aber eine sehr bedeutende Willenskraft. Er hatte sich Alles duragedacht. Er erinnerte sich

der Ausßerung der Herzogin, daß ihr Gemahl jede Erwähnung der Sache vermeide.

Lord Arleigh wußte, daß Hazlewood, bei aller Lebenswürdigkeit, immerhin ein solcher Mann war, den es unangenehm berühren mußte, wenn viel über eine Unrealität in seiner Familie hin- und hergesprochen wurde. Dennoch war Lord Arleigh überzeugt, daß er dieser Heirat seine unbedingte Zustimmung geben würde. Wenn ungeachtet mußte es ihm angenehmer sein, wenn sie während seiner Abwesenheit von England stattfand, da er dann vollends nicht in der geringsten Weise dadurch in Verlegenheit kommen konnte. Eine ganz stille Vermählung konnte die Aufmerksamkeit nicht sonderlich erregen.

Wenn es ihm nur gelang, Mabeleine's Einwilligung zu erhalten. Sie war so schwer darauf eingegangen, ihm ihre Freundschaft zuzulassen und seinen Liebesworten ihr Ohr zu leihen. Er war sich deshalb nicht klar, wie sie den Heirathsantrag, den er ihr zu machen beabsichtigte, aufnehmen würde.

Darum wünschte er der einzige Gast in Verbum Royal zu sein, er hoffte dann Zeit und Gelegenheit besser abpassen zu können. Was Philippa anlangte, so erwartete er von ihr keinen lebhaften Widerspruch, wenn sie erst davon überzeugt war, daß er die beste Absicht, Mabeleine zu heirathen, hatte, so zählte er sicher auf ihren Beistand.

Und er mußte Mabeleine heirathen, ohne sie hatte das Leben keinen Werth mehr für ihn. Er hatte das Fieber, das man Liebe nennt, verlernt. Jetzt sah er, wie die Liebe auch ihn mit aller ihrer Macht erfaßt hatte. Er konnte an nichts, als an Mabeleine denken.

Es war Nachmittags, als er in Verbum Royal ankam. Der Sommer hatte seine ganze Pracht über der Erde ausgebreitet. Er mußte über sich selbst lachen, als er seine eigene Unruhe und Schüchternheit beobachtete, er lebte sich nach Mabeleine's Anblick und zitterte doch vor dem Augenbilde, wo er ihr begegnen würde.

„Also das ist Liebe!“ sagte Lord Arleigh lächelnd zu sich selbst. „Ich wunderte mich, wie sie Männer zu Freilungen machen konnte, und begriff nicht, was dabei zu fürchten ist, jetzt weiß ich es!“

richtig gesteuert, wenn sie Vorlagen des Reichsanstalters habe zusammenfassen können. Den idealen Gedanken der Reichseinheit habe die Fortschrittspartei gepflegt, als der Reichsanstalt noch sein ursprünglicher Gegner gewesen; das sollte dieselbe niemals vergessen. Demnach befürwortete der Redner die Annahme des Kommissionsantrages, der einfach den status quo wahre und neues materielles Recht nach seiner Seite schaffe. Der Antrag habe weder eine zentralistische, noch parlamentarische Tragweite. Das gegenwärtig portulante Vorgehen zur Erreichung jenes, sei zuzugene; aber trage nicht der Reichsanstalt daran selbst Schuld, namentlich durch Zustimmung zum frankenscheinigen Antrage. Was dem Reichsanstalt fehle, sei eben die Stetigkeit seiner Politik. Die Stagnation, die gegenwärtig sich über das deutsche Reich verbreite, sei höchst verhängnisvoll. Der Reichsanstalt besitze sich darüber, daß der Reichsgedanke matter werde, das komme aber davon, daß das Herz, von dem dieser Gedanke belet werden müsse, nicht den richtigen Impuls gebe.

Bundesevollmächtiger Finanzminister Bitter nimmt aus beglücklichen Bemerkungen des Vorredners Veranlassung, zu konstatieren, daß dessen Angabe, wonach eine Anfrage wegen Vereinfachung der Freischatzstellung von Hamburg und Bremen an die preussische Regierung, resp. den Finanzminister gerichtet worden sei, vollständig ebenso unbegründet sei, als daß der Art. 4 der Ueberschiffabratsse den Zweck habe, jenes Ziel auf indirektem Wege zu erreichen. Die angegriffene Bestimmung des Art. 4 ist im Jahre 1871 von Finanzminister Camphausen vorgebracht. Um die tirigen Mittheilungen über den Inhalt der Eingabe der Altonaer Behörden an die Staatsregierung zu widerlegen, verliest der Herr Finanzminister den Eingang derselben, welcher von einem „Proteste“ weit entfernt ist, und betont im Uebrigen, daß die Eingabe in vollständig lokaler und sachkundiger Weise die Wünsche der Qu. Behörde darlegt.

Herr v. Bennigsen weist auf das Ungewöhnliche und Bebenliche des von der Kommission vorgeschlagenen Vorschaltis hin, namentlich auch weil dadurch ein fremder Staat in unsere Verhältnisse hineingezogen werde. Besondere Gewichte legt er darauf, daß der Kommissionsbeschluss sich von Gesichtspunkten habe leiten lassen, welche mit der vorliegenden Frage direkt gar nichts zu thun haben. Die Auslegung des Artikels 4 hält er inzwischen nicht so einfach, wie es von entgegenstehenden Seiten behauptet werde. Er beantragt daher, zumal es nicht darauf ankomme, ob die vorliegende Akte in dieser Session zu Stande komme oder nicht, die Milderung an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung. Jedenfalls könne ein Vortrag mit einem fremden Staate nicht dazu benutzt werden, die staatsrechtliche innere Frage zum Antrag zu bringen. Was die Freischatzstellung betreffe, so müsste eigentlich auch in Hamburg bereits eine Vereinfachung Platz gegriffen haben, nachdem der Reichsanstalt bestimmt betont, daß an die Vereinfachung der Freischatzstellung von Hamburg und Bremen nicht im entferntesten gedacht werde. Dies sei auch heute vom Finanzminister Bitter bezeugt. Den Vorwurf des Hg. v. Kardorff gegen den Parikularisimus Hamburgs kann er nicht gelten lassen. Dort möge ein gewisser Parikularismus vorhanden sein, derselbe richte sich aber nicht gegen das Reich. Inzwischen sei doch auch der Wunsch berechtigt, daß der größte deutsche Staat niemals einen andern Druck üben möge, als das moralische Gewicht seiner guten Gründe. Dafür, daß der Reichsanstalt an Somabenden der nationalen Gedanken hoch gehoben habe, verdiene er den vollen Dank. Der Redner schildert dann mit warmen Worten die großen Verdienste des Fürstlichen Reichsanstalters für die Vernichtung des Reichsgedankens. Allerdings seien die Beziehungen zwischen der Reichsregierung

und dem Reichstage in neuester Zeit nicht so erfreulich wie früher, so daß gegenwärtig der Schlag der Arbeiten nur zweckmäßig erscheinen müsse. Hoffentlich würden wir demnach wieder besseren Verhältnissen entgegengehen. Die Rede des Reichsanstalters habe doch manche Nebel zerstreut. Nach dessen einschließender Erklärung würde derselbe für seine Perion sich jedenfalls niemals auf eine liberal-konserverative Kombination, d. h. die Verbindung einer kirchlich-politischen Reaktion, fügen. Seine Partei hoffe, daß auf Grund dieser Erklärung sich bei ersten Willen im nächsten Jahre wieder bessere Verhältnisse werden herstellen lassen. Darum bitte er, auch die vorliegende Frage zu vertagen. (Bravo und Hissen.)

Herr v. Feldorff-Reda führte aus, daß eine Koalition zwischen den Konserverativen und dem Centrum nicht existire, daß die ersteren vielmehr nur, das Recht einer Politik der freien Hand in Anspruch nehmend, sich mit dem Centrum da, wo dasselbe konserverative Ideen vertritt, zusammgefunden habe.

Nachdem noch Kaster für den Kommissionsantrag, Ewe-Vorschau für den Standpunkt der Regierung eingetreten war, wurde die hochbedeutende Verhandlung in später Nachmittagstunde geschlossen. Der Antrag Bennigsen schwanke auf des Meisters Seite, er fiel mit 123 gegen 125 Stimmen; der Kommissionsvorschlag wurde mit 138 gegen 110 Stimmen abgelehnt und jodann die Vorlage bis auf die wichtigen §§ 4 und 38 angenommen. In der heute Abend stattfindenden dritten Lesung wird man versuchen, die durch Ablehnung der genannten Paragraphen entstandenen Lücken wieder auszufüllen.

Der Staatssekretär des Innern Hofmann betonte dem Hg. Birchow gegenüber, daß der Reichsanstalt von je her seine Ziele mit seiner Politik verfolgt und trotz des Widerstandes der Fortschrittspartei bisher erreicht habe und event. gegen dieselbe auch in Zukunft erreichen werde. In der Sache selbst erörtert er die beiden Fragen: 1. ist der Bundestats besugt, die Zolllinie zu bestimmen, 2. tritt durch Art. 4 der Ueberschiffabratsse eine Aenderung in den bestehenden Verhältnissen ein? In erster Beziehung legt er dabei ausführlich dar, daß ein Recht zur Mitwirkung des Reichstags bei Regelung dieser Frage im Wege der Gesetzgebung nicht bestehe; was allerdings nicht bedeuten könne, daß der Bundestats dabei lediglich nach Willkür verfare. Abgesehen aber von dieser Rechtsfrage, sei es doch in der anderen Beziehung vollständig zweifellos, daß der angefochtene Artikel 4 in dem bestehenden Verhältnisse nichts ändere. Die Vertreter der Konserverativen hätten auch durchaus keinen Widerspruch gegen den Artikel 4 erhoben. Der Antrag der Kommission sei vollständig überzogen gekommen nach Form wie nach Inhalt. In früheren Fällen, wo der Reichstag mit dem Inhalt abgeschlossener Verträge nicht einverstanden gewesen, hätte derselbe seinen Willen in einer Resolution ausgesprochen. Warum hätte die Kommission nicht den Vorschlag gemacht, den fraglichen Satz zu streichen? Eine Verständigung mit Oesterreich darüber wäre durchaus nicht ausgeschlossen. Freilich auf diesem Wege hätte man den Zweck des Antrages nicht erreicht. Wenn an der Genehmigung der Vorlage der Reichsregierung auch mehr gelegen wäre, als es hauptsächlich der Fall sei, so würde sie niemals zustimmen können, daß in solchem Verträge staatsrechtliche Fragen zur Entscheidung gebracht würden.

**Berlin, 10. Mai.**

Er. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 8 1/2 Uhr mittellst Extrazuges wolschafalen von Wiesbaden hierher mit dem Potsdamer Bahnhof wieder eingetroffen. Zum Empfange hatten sich daselbst der Kommandirende General v. Groß, genannt v. Schwarzhorff, der Kommandant General-

major v. Meerfeldt-Hüllessem, Polizeipräsident v. Madai, der der Perion Er. Majestät attachirte laierlich russische Militärbevollmächtigte Oberst Fürst Dolgorucki, der Generaladjutant Graf v. d. Goltz und die Fillegeadjutanten Oberstleutnant v. Umbreit und Major Graf v. Arnim eingesetzt. Kurz vor der Ankunft des laierlichen Extrazuges trat Se. laierliche Hoheit der Kronprinz mit dem tabriplanmäßigen Zuge von Potsdam ein, fuhr aber direkt an die Döbahn und von dort zur Truppenbestimmung nach Zrenfurt a. d. W., sich durch den Grafen v. d. Goltz bei seinem erlauchten Vater durch die notwendige Reise entschuldigend lassend, daß er nicht zum Empfange des Kaisers anwesend sei. Beim Einlaufen des Zuges stand der greise Monarch, dem man an dem geräumten Antitz ansah, wie gut ihm der Aufenthalt in Wiesbaden bekommen, an dem offenen Fenster des Seitenausganges seines Salomwagens, freundschaftlich und wohlwollend den Gruß des Publikums und der Offiziere erwidern. Feien und elastischen Schrittes trat der Monarch die kleine Treppe seines Wagons hinauf, reichte dem Kommandanten, dem Polizeipräsidenten und seinem Adjutanten die Hand, unterhielt sich längere Zeit mit dem Fürsten Dolgorucki und schritt jodann durch die königszimmer zu seiner bereit gehaltenen offenen, mit zwei Kapfen bespannten Kalesche. Inzwischen hatten die Adjutanten und Cavaliers ihre Coupsés mit Baquets von Blüten, Weiden und Maiblumen, in allen nur denkbaren Dimensionen, die zarte Hände dem greisen Monarchen als Zeichen ihrer Liebe und Verehrung bei seiner Abreise nach Wiesbaden gehalten, beladen, verlassen. Im Gefolge Er. Majestät des Kaisers besetzte man den Generaladjutanten Fürst Anton Radziwill, Hofmarschall Graf Perponcher, gebornen Legationsrath v. Willow, die Gese des Civil- und Militärdrabnets, v. Billowst, und General v. Weddy, Keibarg Dr. v. Kauer u. f. w. Außerdem ein ganzes Heer von Kammerdienern, Jägern, Kavaliers und Hofpothekanten, welche letztere während des Aufenthalts des laierlichen Hoflagers in Wiesbaden den Dienst als Kammerdiener verlassen haben. Der Kaiser fuhr durch das Mittelportal des Brandenburger Thoros in das königliche Palais, auf dessen Linien sich alsbald die königliche Kurpstantarde einfaltete. Woraan bezieht sich Er. Majestät in Begleitung des Kronprinzen und der königlichen Prinzen zur Truppenbestimmung nach Potsdam. (W. Z.)

— Der heutige „Reichsanzeiger“ enthält das Gesetz, betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874.

— Ueber die Feier des Geburtsfestes Er. Maj. des Kaisers in Jotobama entnehmen wir der von loben zugegangenen Nummer des „Japan and China Herald“ folgende Mittheilungen. „Die Deutschen in Japan feierten am 22. März den 83. Geburtsstag des Kaisers Wilhelm. In Jotobama und wahrscheinlich in allen anderen Japanplätzen wurde dieser Tag als Feier- und Festtag der Deutschen angehen, die hier ihre Häuser glänzend geschmückt hatten. Um 1 Uhr fand beim deutschen Konful Herrn Eduard Zappe ein Festessen statt, an welchem ca. 30 geladene Gäste theilnahmen. Der Toast auf den deutschen Kaiser fand beglückter Aufnahme; ein laierlich japanisches Militär-Bandkorps spielte während des Festessens verschiedene Stücke. Am Abend gab der deutsche Klub einen Ball, der außerordentlich glänzend verliefen ist; das Comité hatte alle Erwartungen übertraffen. Eine große Zahl von Gästen, das diplomatische Korps, die auswärtigen Konsuln, der Gouverneur von Kanagawa und viele andere angelegene Persönlichkeiten, waren der Einladung gefolgt. Die Räume des Klubhauses waren entsprechend der Veranstaltung des Festes sehr reich und sehr geschmackvoll geschmückt. Man tanzte mit Leidenschaft und unterhielt sich unangezwungen. Beim Souper

Nachrichten von ihrem Gemahl. — er beantwortete ihre Bemerkungen aber etwas ungeduldig. Seine Gedanken waren bei Madeleine.

Endlich kam her Angelicht der Erlösung. „Wir brauchen uns hier nicht um einander zu geniren, Norman“, sagte die Herzogin. „Du selber sagst, ich Verdur Royal Die sties eine zweite Heimath gewesen. daß es das auch für Dich bleiben. Wir spielen um acht Uhr, es ist jetzt kaum fünf. Du wirst indeß genug Unterhaltung finden. Sollte Dir meine Gesellschaft erwünscht sein, so findest Du mich entweder im Salon oder in meinem Boudoir.“

Er murmelte einige Dankesworte, indem er ihr rückfichtscolles Benehmen bewunderte und annahm, daß sie kein Verlangen nach Madeleine begriff. Ehe sie das Zimmer verließ, wendete sie sich lächelnd zu ihm: „Ihre schien vor seiner Abreise sehr bejagt, daß Du Dich vielleicht mit dem Klagen geniren würdest“, sagte sie. „Ich bitte Dich also bringe zu rauchen, wenn es Dir irgend Vergnügen macht.“

„Tausend Dank, Philippa“, erwiderte Lord Arleigh, der im Stillen aber hoffte, daß Madeleine ihm kaum Zeit zu dem Genusse einer Cigarre lassen würde. Dann ging er in den Garten und war sehr gespannt, wie sie aussehe und wo er sie finden würde, und vor Allem auf die Weise ihrer Begrüßung bei ihrem Zusammenreffen. Einige Male glaubte er den Schein eines weissen Kleides zwischen den Bäumen zu entdecken. Er hätte wissen mögen, ob sie eben so glücklich war ihm entgegen zu treten, wie er sich ihr gegenüber fühlte. Da plötzlich — ihn war, als wäre ein helles Licht am Himmel erschienen, — fand er sie unter einer großen Linde stehend.

„Madeleine“, sagte er zärtlich und sie kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

**Zwanzigstes Kapitel.**

Später, gegen Abend, schien es, als hätte die Hitze, statt abzunehmen, noch zugenommen, und die Damen hatten selbst den kühlsten, schattigen Salon mit seinen süßen Düften und seiner matten Beleuchtung noch als unerträglich warm erklärt und etablirten sich deshalb vor der Thür, wo ein

sanfter Westwind wehte. Lady Peters hatte ein Buch mit herausgenommen, in dem sie eifrig zu lesen vorgab, während ihre Augen sich in höchst bedeutiger Weite dahinter schlossen. Die Herzogin hatte auch ein Buch, machte aber gar nicht den Versuch, es zu öffnen, — ihr laienes Gesicht zeigte einen unruhigen, nachdenklichen Ausdruck. Sie hatten den Salon alle zusammen verlassen, Madeleine war eben fortgegangen, um einige Pfitröde zu holen. Die Herzogin liehe sie ganz frisch geflickt zu ehen und Madeleine kannte keine größere Wonne, als ihr die Wäsche abzulapfen.

Als sie ein paar Minuten fort war, fragte Lord Arleigh, wofür sie gegangen sei und die Herzogin gestand lachend ihre Vorliebe für reise, sonig angelegte Pfitröde ein.

„Madeleine versteht immer die besten für mich herauszufinden“, sagte sie. „Sie ist eben gegangen, um welche zu holen.“

„So werde ich ihr suchen helfen“, sagte Lord Arleigh, Philippa ins Gesicht sehend. Ihn erschienen die schönen Wangen in ihrem weichen garten Colorit selbst Pfitröden ähnlich.

Sie lächelte bitter vor sich hin, als er ging.

„Es wirkt gut“, sagte sie, — aber es ist seine eigene Schuld, — ganz seine eigene Schuld, das weiß Gott.“

Nach einer Stunde sagte Lady Peters in sehr feierlichen Tone zu ihr:

„Gemerkt Du nicht die großen Aufmerksamkeiten, die Lord Arleigh Deiner jungen, schönen Gesellschafterin erweist?“

„Ja, ich habe sie bemerkt“, sagte die Herzogin, — und trotz aller Aufmerksamkeit gelang es ihr nicht, die auffeigende, brennende Mihe von ihrem Gesichte zu verbannen.

„Darf ich fragen, was Du darüber denkst, meine liebe Philippa?“

wurde der Toast auf den Kaiser Wilhelm ausgebracht, welcher von den 300 Anwesenden mit lautem Jubel aufgenommen wurde, während das schon oben genannte Musikcorps die "Mädet am Rhein" spielte. Erst am Morgen war das glänzende Fest zu Ende, an welchem der russische und belgische Ministerresident und die Konsuln Deutschlands, Belgiens, Hollands, Dänemarks, Portugals, Perus und Belgens theilgenommen hatten.

Es ist schon, den Eindruck wiederzugeben, den die Rede des Fürsten Bismarck gefesselt im Reichstage hervorgerufen hat. Man stand unter dem Eindruck der Ueberzeugung. Doch bis zum Augenblicke seines Erscheinens wurde im Hause gemutet, ob der Kanzler überhaupt erscheinen werde, und als er seine Rede begann, glaubte man allgemein, daß derselbe einen gereizten Ton annehmen werde. Gleichwohl sprach der Kanzler freundlicher und entgegenkommender als seit langer Zeit, ja, seine Ausdrucksweise hatte etwas Elegantes, als er auf die Möglichkeit hindeutete, aus einer Konföderation der Mächte vorzugehen zu werden. Der Fürst sprach über 50 Minuten ohne jede Unterbrechung. Erhalten und Sprechen ist ihm früher bei weitem seltener geworden als jetzt, und es konnte nicht zweifelhaft bewiesen werden, daß alle Angaben, die von seinem erschütterten Gesundheitszustand sprachen, übertrieben waren. Der Fürst denkt übrigens nicht daran, demnärist Berlin zu verlassen; es heißt, er habe Lust, an den Landtagsoberhandlungen theilzunehmen; nach der gestrigen Rede ist dies immerhin nicht unmöglich.

### Gewinne

5. Klasse 97. k.ö. n. l. f. h. d. Landes-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Leipzig, 10. Mai 1880.

- 1 Gewinn à 500000 Mk. auf Nr. 83858.
- 2 Gewinne à 300000 Mk. auf Nr. 36140.
- 2 Gewinne à 150000 Mk. auf Nr. 6619 84707.
- 2 Gewinne à 50000 Mk. auf Nr. 767 75005.
- 36 Gewinne à 30000 Mk. auf Nr. 4169 6522 20177
- 28411 28641 29426 29700 31610 32488 35323 36818
- 37134 38838 48398 51186 52982 59959 60110 63991
- 64379 69609 74228 74414 75899 76679 79937 81181
- 81564 81709 83090 86161 92726 93915 96657 97507
- 98606
- 31 Gewinne à 10000 Mk. auf Nr. 952 1644 1759
- 3160 11377 13101 15612 17494 18202 24042 26342
- 27728 34550 36838 42749 44219 47523 55786 58343
- 60295 65622 73072 72926 87151 87698 90718 92053
- 92472 93987 98052 99474.
- 50 Gewinne à 500 Mk. auf Nr. 2810 5347 12362
- 12663 12722 18167 18830 19266 19790 24193 24295
- 27520 28549 32472 34446 35926 37281 38610 40434
- 40804 40815 43913 44518 44769 53527 54569 54585
- 55022 55364 57052 57179 58584 58781 62356 65153
- 66092 73654 79705 79733 88417 89307 90611 93128
- 94347 95651 95825 95982 98492 99146 99465.
- 107 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 362 958 1844 1986
- 2613 5769 6059 7570 11559 11994 13843 14121
- 14598 15010 15982 16354 17015 18816 19505 20027
- 20476 21150 22011 24029 24758 25390 25413 25631
- 28886 29059 30001 31686 32330 34574 35899 36317
- 37445 40796 41280 41368 42386 43316 43342 44411
- 44732 45390 45907 47189 48626 50454 52851 52971
- 53786 53800 54362 56494 56796 59091 60397 60658
- 61696 61944 61952 62971 63429 64016 64347 65059
- 65850 67128 67667 68089 68206 70470 71348 71429
- 71847 72652 72752 73180 74255 74773 76805 78012
- 79841 82975 84180 84382 85059 85060 86172 87452

Schicksalen, — kurz ich sagte ihm Alles in Bezug auf sie. Seine eigene Mutter oder Schwester hätte ihn nicht dringender warnen können!"

„Und was hat er darauf?“ fragte Lady Peters ernst.

„Was von einem Manne zu erwarten stand,“ lachte die Herzogin. „Wenn man sie besonders vor einer Sache warnt, so erfüllt diese gerade dadurch in ihren Augen einen besonders großen Zweck. Der Erfolg war, daß er sie für kein wunderbares verächtliches Ideal erklärte. Natürlich konnte ich da nichts weiter sagen.“

„Aber,“ rief Lady Peters erhitzt, „Du hältst es doch nicht für denkbar, daß er sie heiraten will?“

„Aber weiß. Er ist ein Ehrenmann, ich glaube kaum, daß er ihr, wenn er nicht die Absicht hätte, so den Hof machen würde.“

„Ich kann es nicht fassen,“ sagte die arme Lady Peters. „Es scheint mir unbegreiflich.“

„Sie hätte es sicher noch unbegreiflicher gefunden, wenn sie ihnen gefolgt wäre und Lord Arleigh's Unterredung beachtet hätte.“

Er war Madeleine nach der Wand nachgegangen, an der die leuchtenden Pflanzliche und Aprilrosen wuchsen. Er fand sie, wie die Herzogin gesagt hatte, eifrig beschäftigt, die reifen und besten für sie auszuwählen und meinte, noch nie ein schöneres Bild gesehen zu haben, als dieses goldblonde Mädchen, wie sie zwischen dem grünen Laube und den üppigen Früchten stand.

Er trat näher zu ihr heran und rief: „Madeleine.“

Sonnte er noch zuweilen, daß sie ihn liebte. Ihr schönes Antlitz wurde dunkelroth, aber, anstatt sich nach ihm umzuwenden, zog sie sich immer zurück.

„Wie geschieht Sie jede Gelegenheit, mir zu entfliehen, bemühen,“ sagte er. „Glauben Sie, daß es Ihnen gelungen wird, Madeleine? Hatten Sie meine Liebe für so schwach und eckbarmlich, daß sie durch Ihren Willen zu unterdrücken ist? Glauben Sie, daß Sie mir selbst am anderen Ende der Welt entrinnen könnten?“

„Halt lachend, halb erschröckend und zitternd, aber mit selig strahlenden Augen sagte sie: „Ich fürchte mich vor Ihnen, Lord Arleigh.“

„Sie fürchten mich! Das kommt daher, daß Sie mei-

88254 88298 88541 88826 89021 90259 90359 92655 94788 95089 95435 95880 98232 92921 99558.

### Zwei Frühlingbilder. Im Sonnenchein.

Welch süßes Bild: die Maid so fein,  
Umhüllt von Sommerfernelein!  
Es glänzt auf ihrem blonden Haar  
Der helle Morgenjonnenschein!  
Doch süßer schaut ihr Augenglanz,  
Das wie der Himmel blau und klar  
Und glänzender zum Licht hinan.  
Sie steht den Frühling weit und breit  
In seiner Pracht und Herrlichkeit. . . .  
Du selber bist ein Frühlingsschick,  
Ein ganzer Reiz mit Keuschheit,  
Mit Perlenhaare, der glänzend rotzt,  
Mit Blütenhaare, mit Sonnenhaare,  
Und weckt es nicht, du holde Maid!

### Im Mondenchein.

Sieh dort im weissen Nachtegan,  
Mit ihrer kleinen weissen Hand  
Schleicht sie ihr Kammermädchenlein  
Im Mondenchein.  
Wie dufest sie über und Jasmin!  
Kommt, laß uns schnell von dannen ziehn!  
Es soll hier nicht geheimer sein  
Im Mondenchein. . . . Gustav Falter.

### Bermüthig.

— Generalfeldmarschall Graf v. Moltke, der vom 1. Mai ab bis Ende September einen Urlaub von Sr. Majestät dem Kaiser erhalten hat und sich von seinem Monarchen noch vor dessen Abreise nach Wiesbaden verabschiedet hat, wird, wie wir mittheilen können, seinen Urlaub unterbrechen, um als Ehrenbürger der Stadt Magdeburg am 4. Juni dem greisen Kaiser bei dessen Antritt in Magdeburg am Tage der 200jährigen Jubelfeier zu empfangen. Seinen Urlaub hatte Moltke vorerst dazu benutzt, um seinen Verwandten in Schwerin ganz inoffiziell einen Besuch abzustatten, ebenso wie er es neulich in Magdeburg gethan, und erst heute oder morgen begibt er sich für die Sommerzeit auf Herrschaft Kreisau im Kreise Schweidnitz nach Schlesien. Dort verläßt der große Schlachtenheld den Waffenrock mit einem Civilanzug und giebt sich mit regem Interesse der Landwirtschaft hin. Als Verwalter der Herrschaft Kreisau fungirt Moltke's Neffe, Freiherr v. Moltke, ein sehr tüchtiger Landwirth, der die Defonomie nicht allein praktisch bei einem Domänenrat, sondern auch theoretisch auf der landwirtschaftlichen Versammlungen zu Halle erlernt hat, sobald sich der Marschall ab auf seinem Schlosse befindet, erteilt er persönlich seine Befehle zur Ausführung der täglichen ländlichen Arbeiten. Seine Aufsichtsföhrer, die er hier in Berlin führt, müssen ihm jedesmal mit nach Kreisau folgen, während seine Reiterbede während der Zeit seiner Abwesenheit aus der Residenz in den Stall seines zünftigen gräflichen Neffen, Freiherrn v. Moltke, Mittelmeyers im Regiment der Garde zu Corps nach Charlottenburg wandern. Auf Kreisau hat Moltke zwar nur ein kleines, aber sehr ansehnliches Gefühl. Im Schlosse waltet in der Häuslichkeit, eben so wie in seiner Wohnung in der Residenz, seine Schwäger, Frau v. Burt, während deren Sohn, Hauptmann v. Burt, sein Adjutant, die nothwendige nicht persönliche Korrespondenz erledigt. In diesem Jahre hat der Kaiserherr gewaltige neue Anlagen auf Kreisau anlegen lassen. Fast täglich finden sich auf dem Schlosse zu Tisch Guestbesucher aus Schlesien ein, die dem alten Marschall stets sehr willkommen sind und mit denen er dann die Abendstunden verplaudert.

nen Vorsatz, Sie zu erobern, kennen. Ich kann Sie bald lehren, alle Furcht zu vergessen.“

„Sie schlug die blauen Augen zu ihm auf.“

„Können Sie das?“ fragte sie zuweifelnd.

„Ja, Madeleine, ich kann es. Wegen Sie diese Pfirsiche einen Augenblick in Ihren grünen Blättern auf die Erde und reichen Sie mir beide Hände. Sie müssen aber gehorchen,“ sagte er. „Sehen Sie mich einmal an.“

Die weichen Lippen senkten sich aber über die glückseligen Lippen der Augen.

„Sehen Sie mich an, Madeleine,“ wiederholte er, „und sprechen Sie: Ich liebe Dich, Norman, ich will alle die thörichten Reden von der Ungleichheit unserer Lebensstellung vergessen und Dein Weib werden.“

„Das kann ich auch nicht für Sie nicht sagen.“

„Er fühlte, wie die kleinen Hände in den seinen zitterten und ließ sie mit einem Rucke los.“

„Der Tag wird dennoch kommen, wo Du mir das versprechen wirst, mein Viebling, warum willst Du es nicht lieber jetzt thun? Wenn Du nicht mein Weib werden willst, Madeleine, so werde ich niemals betrüben. Sieh, jetzt bewaunert Du selbst, daß Du mir weße gethan hast! Warum bist Du so hart, Madeleine? Ich glaube doch, daß Du mich ein wenig lieb hast, oder kannst Du ruhig die Augen zu mir aufschlagen und mir sagen, Norman, ich liebe Dich nicht?“

„Nein,“ gestand sie, „das kann ich nicht. Aber zwischen Liebe und Liebe ist ein Unterschied, die niedrigste Liebe ist ganz Selbtsucht, die höchste ganz Aufopferung.“

„Fähigst du sehen, ich bringe Sie auf die Pfirsiche und sie fies einen leisen Schreckensruf aus.“

„Was wird die Herzogin sagen?“ fragte sie. „D. Lord Arleigh lassen Sie mich schnell gehen.“

„So sage mir erst noch ein freundliches Wort.“

„Was soll ich sagen? Ach, lassen Sie mich gehen!“

„Sage, Norman, ich habe Dich lieb.“

„Ich habe Dich lieb, Norman,“ wiederholte sie und ließ die Pfirsiche mit sich nehmend, eilig davon. Sie wagte aber nicht mit ihrem erstickten Schrei und ihren freudeträufelnden Augen gleich vor der Herzogin und Lady Peters zu erscheinen. (Fortf. folgt.)

— (Kreisau, der Landsitz des Grafen Moltke.)  
Wenn Du, geehrter Leser, vom Eintritt aus der Kauffig an Schlesiens geeignete Fluren durchwandelst und Du, Dorf an Dorf und Stadt an Stadt gehst, fremdbliche Menschenwohnungen, von Aedern und Wiesen umgeben, bis hoch hinauf zum Kamm des Gales, des Jers und Niesengebirges erbliehst, dann begreift Du die Schmerzenthänen, welche der Verlust dieser Provinz Maria Theresia ausgespreht. Hier, nahe der alten, jetzt kassierten Festung Schweidnitz, im milden Thale der Weite, eines Lebensflusses der Weistriz, hat sich der Schlachtenhelder angeliebt. Nicht eine wildromantische Natur war es, sondern ein für die stilleren Schönheiten der Natur empfänglich Herz lehte seine Wahl auf diese Gegend, welche des Reizes von Berg und Thal nicht entbehrt. An dem kleinen Haltpunkte bei Jakobsdorf, 1/2 Meile südlich von Schweidnitz, verlassen wir die Eisenbahn. Eine Bijnalstraße führt auf der Höhe der letzten Anläufer des Jobzgebirges nach Kreisau hinab, welches sich dicht an den Abhang des Plateaus anknüpft, der es gegen den rauhen Nordost schütz. Am Niesberge vor Kreisau senkt sich die Straße schnell ins Thal hinab. Man überblickt von hier aus ein liebliches Panorama. Unter Hand der stattdiche Föhren mit seinen Ansläufern, rechter Hand das langgestreckte Gulgengebirge. Dazwischen schneit das Auge weithin über lachende Dörfer und Städte, zunächst auf das nahe Schweidnitz mit seinen leuchtenden, neu entstandenen Vorstädten mit seinem 327 Fuß hohen Kirchturm, dem höchsten Schlesiens, durch dessen zierliche Füllran Arbeit der blaue Himmel hindurchleuchtet. Wahrschast sterrtägliche Ruhe umgibt jedoch den Wanderer, wenn er von der Eisenbahnstation fort ins Pelletal hinaussteigt. Durch eine breite Alee schneit und rosenroth blühender Apfelbäume erreicht man Schweidnitz, ein freundliches Dorf mit alten, gotischen Steiniridfeld zwischen zwei stillen Wäthern. Am Pette-Ufer entlang überschreitet man buftige Wiesen, Erlen- und Weidengebüsche bescheiden das Ufer, während die linke Hand sanft ansteigend die Höhen mit einer Fülle von raubbäumen, zwischen denen sich zuweilen dunkle Nadelholzgruppen abheben, bestreut sind. Allmählich schlängelt sich der Fußweg bergan und die Aussicht wird freier. Einen isolirt liegenden Hügel zur Rechten bedecken Park-Anlagen, in welche ein sauberer Kiesweg hinaufführt. Den aber öffnet sich das Grün der Baumkronen zu einem freien Plage, auf dem sich in mildem Ernte eine freistehende, nach Süden blühende Grab-Kapelle erhebt, die Rückstätte der Gemahlin des Generalfeldmarschalls. Keine Anhörsit verläßt dem Wanderer, wer hier ruht. Den einzigen dekorativen Schmuck bildet das Doppelwappen Moltke's und seiner Gemahlin; sein Wappen zeigt in glatten drei wei Tauben, das seiner Gemahlin ist von einem Stege mit Kleeblättern durchstet, über und unter welchem je ein Posthorn die beiden selber trägt. Dorische Säulen tragen das kleine Portal und farbige Fenster erfüllen das Innere der Kapelle mit erstem Dämmerlicht. Die Wände schmücken dekorative Malereien in erstem Stile und gedämpften Farben und vor einer Nische erhebt sich auf einem Sockel von schwarzem Marmor mit weisem Kapital ein Christus, dessen Arme segnend ausgebreitet sind. Dicht unter dem Hügel grüht aus zur Linken der freundliche Herrensitz Kreisau, auf der Rechten und geradeaus schneit das Auge weithin über Berge und Thäler bis hinüber zu den schwarzen Kuppen der Glazer Berge, während sich aus der mit Dornbüschen übersäten Ebene die stolzen Thürme von Reichenaach hellleuchtend abheben. Durch sauber gepflegte Anlagen führt uns der Weg zum Gutshofe von Kreisau hinab. Auf den Thormwegfeiern prangen die beiden antiken Festergestalten, welche den Besuchern des Charlottenburger Schlosses bekannt sind. Den geräumigen Wirtschaftshof umgeben von drei Seiten massive Stallungen und Scheunen, auf der vierten das Schloss und die sonstigen Wohngebäude. Das Schloss ist ein zweiflügeliges Gebäude mit hohem Parterre und doppeltem hölzernen Tischegedeckten Lade. Duftende Blumenbeete breiten sich vor der Schloßfront aus und aus dem mittleren Beere erhebt sich eine Kopie des betenden Knaben im Berliner Museum. Zwei mächtige Bronzegehäuse flankieren die zum Schlosse hinaufführende Freitrepp, Gesandte des Kaisers aus der Straßburger Kriegskette. Sie sind kunstvoll mit Relief's bedeckt und von einer wunderbaren, mild graugrünen Patina überzogen. Zu der Herrschaft Kreisau gehören noch die Güter Gräditz und Wierichau, welche mit Kreisau zusammen einen wohlarrondirten Komplex von 2200 Morgen bilden. Doch Kreisau ist nur klein, es zählt 300 Einwohner, doch macht es einen beglücklichen, ungemein sauberen Eindruck. Im Krüge giebt es kräftiges Bier aus der Mollteischen Brauerei. Schon im Jahre 1250 findet sich Kreisau in einer Urkunde als Crivona genannt, 1315 wurde es Crivow geschrieben und heut such schon das moderne K das alte berechtigte C zu verhängen. Von der Kreisauer Höhen überblickt man das Schlachtfeld von Burkersdorf, jene steilen Abhänge am Eingange des Weistrizthales, welche Friedrich II. am 20. Juli 1762 im Sturm nahm. Ein Kranz von Föhren, halbwegs zwischen Kreisau und Burkersdorf, bezeichnet die Stelle, von der aus Friedrich den Sturm leitete. Nach dem Weistrizthale fallen die Felsen der Burkersdorfer Höhen steil und romantische Felspartien bildend ab, während dunkle Nadelholzwälder ihren Rücken bedecken. Immer enger ziehen sich die waldbedeckten Thalhänge zusammen, immer wilder rauscht die Weistriz in ihrem Felsebette dahin, und ihrem Laufe folgend, betreten wir eine der landschaftlichen Perlen Schlesiens, das wildromantische Schloßfirtthal, welches den tiefsten Gegenatz gegen die hohen sommersonnegeglänzten Fluren bildet, die wir soeben verlassen haben.

Loose zur Ludwigsburger Pferde-Lotterie, Ziehung 31. Mai, in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Umzugshalber stelle einen großen Theil meines Lagers von Schuhen und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder zu ermäßigten Preisen zum Ausverkauf.

**B. Banzenhofer,**

Niederlage der K. K. privilegierten Münchengerätzer Schuhfabrik,  
Poststrasse 3.

Eine neue Sendung von Umhängen und Regenmäntel empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**Heinrich Winter, gr. Ulrichstr. 8.**

**Kindermäntel,**

voller Zirkel, in großartig schönen Ausführungen und neuen Mustern empfiehlt

**G. A. Henze,**  
Schülershof 22, am Markt.

Stroh-, Filz- und Cylinderhüte, Mützen, Schlipse empfehlen billigst **Geb. Zuber.** Auch werden dieselbst Filz- und Strohhüte gefärbt und gewaschen.

**Gelegenheitskauf!!**

Wegen Vergrößerung meines Manufaktur-Geschäfts gebe mein Garderobenlager vollständig auf und verkaufe ich, um schleunigst zu räumen: Stoffröcke für Herren 2 1/2  $\text{fl.}$ , Anzüge 2 1/2  $\text{fl.}$ , Stoffjoppen 1 1/2  $\text{fl.}$ , Sommerjoppen 1  $\text{fl.}$ , Stoffhosen 1 1/2  $\text{fl.}$ , Stoffwesten 25  $\text{kr.}$ , Knaben-Jaquets 20  $\text{kr.}$ , Arbeitsjoppen 22 1/2  $\text{fl.}$ , Knabenanzüge 1  $\text{fl.}$  Für Wiederverkäufer vortheilhafte Offerte.

**D. Kurzweg,**  
1. Leipzigerstr. 1.  
Werte auf meine Firma setzen zu achten.

Zuglanketten aus Holz und Eisenstäben, Conflanzuglängen beider Construction empfehlen zur Frühjahrs-Saison

**Friedr. Nietzsche Sohn,**  
Fabrik von Zuglanketten und Conflanzuglängen.

Das Haus gr. Ulrichstr. 22 ist zu ver.

**Haarzöpfe**  
in den seltensten Farben zu soliden Preisen, auch wird jede andere Haararbeit schnell und sauber gefertigt.

**C. Rinow, 56, gr. Ulrichstr. 56.**

**Strohüte,**  
Band und Blumen in reicher Auswahl zu ganz billigen Preisen.

**Dieskau, Rathhausgasse 19.**

**Nur 3 Mark.**  
Die neuesten und feinsten Herren-Filzhüte in allen Farben in der Hut- u. Mützen-Fabrik von

**D. Krause,**  
Leipzigerstr. 17.

**Neue Matjes-Heringe,**  
a Stück 10 Pf.

**A. Schmieder, Markt 8.**

**Neue Matjesheringe,**  
vorzüglich schön, a St. 10, 15 Pf.

**Boltze, 24.**

Vierkantige Buchenstäbe, 1 Meter lang, zu Gartenzwecken passend, das St. von 70  $\text{kr.}$  an, zu verkaufen Breitestraße 20.

**Auction.**  
Freitag den 14. Mai von Vormittag 9 Uhr an versteigere ich Fleischerg. 26 eine Partie Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche, neue seidene Sonnenschirme, ferner eine große Partie gute Cigarren. — Gegenstände hierzu werden angenommen.

**G. Köpcke, Auctions-Commissar.**

**Grundstücks-Verkauf.**  
Ein größeres Grundstück, Nähe der Bahn, mit Horensinfahrt, Niederlage u. gr. Keller, passend zu Cingros-Geschäft, zu verkaufen. Off. unter B. K. 3 in der Exped. d. Bl.

Gegen Hüften und Gelenkheit empfiehlt als vorzügliches Mittel die rühmlichst bekannte, der Brust so wohlthuenden Salmischen Matzbandon

**W. Schuber, gr. Stein- u. Ulrichstr. Ecke 1.**  
Arbeitsstück verkauft Darg 27.  
1 Kinderwagen verkauft Königstraße 21, 1

**Zum Besten der Scharlachstiftung**

wird mit behördlicher Genehmigung **Mittwoch am 7. Juli** ex. Nachmittags 2 Uhr im Conferenzzimmer der städtischen Knaben-Virterschule eine öffentliche Verlosung derjenigen 238 Geschenke im Werthe von rund 500 Mark stattfinden, welche von ehemaligen Schülerinnen des Herrn Director Scharlach gespendet worden sind.

Vorle hierzu, deren 1000 Stück ausgegeben werden, sind zu dem Preise von 50 Pf. pro Stück bei Fräulein Pauline Weinel, Dachrigasse 7, Auguste Köhne, Leipzigerstraße 37, Frau Bäckermeister Söpe, Landwehrstraße 16 und Herren Gebrüder Sernau, gr. Steinstraße 66, zu erhalten.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, erlauben wir uns des guten Zweckes halber um mögliche Förderung des Unternehmens durch zahlreiche Koos-Abnahme zu bitten.

Halle, den 10. Mai 1880. Das Comité für die Scharlachstiftung. W. Zander, Vorsitzender.

**Licitation.**

Die Anfuhr von 1296 Kubikmeter Pflastersteine aus den Brücken bei Landsberg zum Ausbau des Weges von Grobers nach Dsmünde soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist zu diesem Behufe auf

**Sonabend den 15. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr** Termin im **Kramer'schen Gasthofe** zu Dsmünde anberaumt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Halle a/S., den 7. Mai 1880. Die Landes-Bauinspektion Halle.

**Modes!**  
Das Putz- u. Modewaaren-Geschäft  
von  
**Frau A. Koeppe,**  
Markt 24,  
ist mit allen Neuheiten der Saison assortirt und hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

**Glacé-Handschuhe,**

couleur u. hellfarbig, 2 Knöpf. Damenhandschuhe à 1  $\text{fl.}$ , couleurte Herren-Handschuhe à 1  $\text{fl.} 25$ .

**Weidenplan 4. R. Ritter.**

**Braunkohlengrube, Vereinigter Carl Ernst**  
bei Trotha,  
empfehlte gute trockene

**„Dampf-Nasspresssteine“**

a Tausend 13  $\text{fl.}$  50  $\text{kr.}$  franco Haus.  
Bestellungen für Halle, Giebichenstein und Trotha nimmt unser Vertreter

**E. L. Winkler, Marienstr. Nr. 6**  
entgegen und werden geschätzte Aufträge pünktlich ausgeführt.  
Die Gruben-Verwaltung.

Matjes-Heringe, die feinsten Bull-Heringe, ff. Sardellen, Capern, Perlwieser, sehr schöne Senf, saure u. Pfeffer guten, sowie rohen und getrockneten Schinken, Zungen- und Cervelatwurst, ff. Schweizer- und Rindburger Schmelzkäse und feine Tafelbutter immer frisch bei

**A. Assmann, Königsplatz 6.**

Moderne Hüte und Mützen für Herren und Knaben, fehlerfreie Waare, neue Jacqons, hübsche Presse, Zimmerpantoffeln u. Schuhe in Cord und Filz, Aufbeseren der getr. Hüte sauber, billig und schnell bei

**Albert Pfautsch, H. Klausstr. 7.**

**Nothwendiger Verkauf.**

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das dem Fabrikant Zacharias Hermann Schulze zu Halle a/S., jetzt zu dessen Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 3, Blatt 82, Artikel 189 eingetragene Grundstück,

das Hausgrundstück gr. Steinstraße 3, am 7. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 versteigert und

am 10. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 31 das Urtheil über den Zuschlag verliednet werden.

Es beträgt der Jungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 1200  $\text{fl.}$

Der Auszug aus der Gebäude- u. Grundsteuer-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitig zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig sind, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungstermine anzu-melden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 5. Mai 1880.  
Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

**Bitte!**

nich unterzügen zu wollen bei Bedarf von Reifebüchern, Kinderwagen, Waschtöben, Damenkörben und eleganten Damentaschen.

**S. Boerner,**  
gr. Schlanm 10 im Hause der Forelle.  
Reparaturen schnell und sauber.

**Ofen**  
werden billig und gut angefertigt; zu erfragen  
Ludwigstraße 2, zweite Etage.

600  $\text{fl.}$  sicher (und den 1. Juli zu ver-leihen  
gr. Brauhausgasse 16.

**Pfingst-Extrazug**

**Halle-Berlin.**  
Abfahrt 1. Feiertag früh. (Die genaue Abfahrtszeit wird noch später bekannt gemacht.)  
Retourbillets, 6 Tage gültig, III. Kl. 5  $\text{fl.}$ , II. Kl. 7  $\text{fl.}$ , I. Kl. 10  $\text{fl.}$  hin u. zurück nur bis Mittwoch Abend, später 1  $\text{fl.}$  mehr bei Steinbrecher & Jasper.

**Ad. Schmidt,**  
Reisenunternehmer, Leipzig.

**Pfingst-Sonabend**

**Nachts 1/2 1 Uhr**  
**Extrazug**  
**Leipzig-Dresden**

Retourbillets, 2 Tage gültig, III. Kl. 3  $\text{fl.}$ , II. Kl. 4  $\text{fl.}$ , I. Kl. 6  $\text{fl.}$

Retourbillets, 6 Tage gültig, III. Kl. 4  $\text{fl.}$  70  $\text{kr.}$ , II. Kl. 7  $\text{fl.}$

Verkauf nur bei Steinbrecher & Jasper bis Donnerstag Mittag 12 Uhr, später 50  $\text{kr.}$  mehr.  
Ad. Schmidt.

**Verein für Erdkunde.**

Sitzung am 12. d. Mts. um 8 Uhr.  
1) Mittheilungen des Herrn Director Dr. Lehmann aus Kienuff's Wert über die Geologie des südlichen Norwegen.

2) Vortrag des Herrn geheimen Bergath **Dunker** über die Wirkung der inneren Erdwärme und das Gezeig der Zunahme derselben nach der Tiefe.  
Kirchhoff.

Meine Regelbahn ist für einen Abend anderweitig zu belegen.  
**Fr. Kohl's Restaurant.**  
Für den Informatenbeil verantwortlich: W. H. Lehmann in Halle.  
(Hierzu eine Beilage.)